

**Zeitschrift:** Volksschulblatt  
**Herausgeber:** J.J. Vogt  
**Band:** 2 (1855)  
**Heft:** 19

**Artikel:** Die Stahlfedern  
**Autor:** t.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-249307>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

2. Gottes Güte gibt uns die Gaben zu Erfüllung unserer Pflicht und knüpft an die treue Anwendung derselben Verheißungen, sowohl für dieses, als auch für's jenseitige Leben.

a. Für dieses Leben.

Gott will uns nicht nur die Gaben erhalten, sondern segnen, daß sie zunehmen.

„Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe.“

Er will uns auch in unserm Beruf segnen, daß er nicht zu schwer für uns werde.

Zu dem Ende bietet uns seine Liebe noch besondere Gnademittel an: sie weidet uns auf grünen Auen, führt uns zu frischem Wasser, wo wir täglich genießen können.

Gottes Güte bietet uns ihre Segnungen in den vorhin genannten Quellen, dann im Buche der Natur, in einer ausgewählten Bibliothek, ganz besonders aber im Buche der Bücher und im Gebet. Selbst Widerwärtigkeiten kommen von Gott und bezwecken unser Wohl; ja sie sind oft segensreicher für uns, als ungestörtes Glück.

„Sollten wir zwar das Gute von Gott empfangen, aber das scheinbar Böse nicht annehmen?“ Hiob 2, 10.

b. Für's Jenseits.

Wer hier in Treue und Aufrichtigkeit seinen Beruf ausübt und in des Herrn Wegen wandelt, dem verheißt sein Wort einen reichen Erntesegen nach der Thraüensaat, und was selbst mangelhaft an uns ist, unsre Blöße wird Gottes Gnade in Christo mit dem Hof der zugerechneten Gerechtigkeit bedecken und schmücken.

Dies sind nach meinem Dafürhalten die hauptsächlichsten Quellen, woraus jeder Lehrer jederzeit, und namentlich auch der Bernerlehrer, in unsern Tagen den zu seinem Beruf nöthigen Muth und Begeisterung schöpfen kann und soll.

Somit schließ' ich meine Arbeit mit dem Wunsche, daß eine jede dieser Quellen, namentlich auch das zuletzt genannte Heilwasser, uns Allen reichlich fließen möge, und daß wir Alle am großen Erntetag dem Herrn der Ernte jauchzend unsere Garben bringen mögen, um von ihm mit der Krone des ewigen Lebens beschenkt zu werden.

A. Schlect, Lehrer.

## Die Stahlfedern.

(Eingefandt.)

Die ersten Stahlfedern, welche in Gebrauch kamen, waren sehr schlecht und kamen bald mit Recht in übeln Ruf: sie waren so hart und unbiegsam, daß sie eine schwere Hand machten, und beim schnellen Schreiben zerrissen die scharfen Spitzen jeden Augenblick das Papier. Wie verschieden von diesen ersten rohen Produkten sind aber die jezigen Stahlfedern! Wir reden nur von den guten und außerlesensten, und wer sich solcher bedient, der stimmt gewiß mit überein daß die guten Stahlfedern in jeder Beziehung die Kielfedern übertreffen. Ein tüchtiger Fabrikant kann ja der Stahlfeder leicht aufs genaueste die gewünschte Gestalt, die erforderliche Länge und Breite der Spitzen und jeden beliebigen Grad der Weichheit und Elastizität geben. Kann der Geübteste einer Kielfeder auch immer diese Eigenschaften so ganz genau in dem erforderlichen Maße geben? Gewiß nicht! und wenn auch — wie bald ist eine Kielfeder durch Schreiben abgenutzt, breiter und weicher geworden, wie bald ist sie nicht mehr so, wie sie zugeschnitten worden? — Die Stahl-

feder aber sie bleibt, wie sie ist, und ein passender Firniß schützt sie vor dem Rosten und gegen die Angriffe einer unpassenden, sehr viel Säure enthaltenden Dinte.

Der Unbefangene findet und anerkennt diese Vorzüge, und doch haben die Stahlfedern immer noch ihre Gegner, insbesondere unter den Lehrern. „Man kann mit Stahlfedern ja nicht ordentlich schreiben, weder schön noch geläufig“, — so hört man oft sprechen, und doch gibt es keinen Grund, der gegen den allgemeinen Gebrauch der Stahlfedern weniger zu bedeuten hätte, oder sagen nicht auch die, welche sich an Stahlfedern gewöhnt haben, daß sie mit Kielfedern nicht schreiben können? Und beweist diese Rede denn wirklich, daß die Kielfedern unbrauchbar seien? Wenn nicht — so beweist Ihr auch mit Tadeln und Schimpfen gegen die Stahlfedern Nichts.

Die Stahlfeder verdient aber vor der Kielfeder den Vorzug:

- 1) Weil es sehr bequem ist, sogleich die Feder ergreifen und schreiben zu können und weil es sehr unbequem ist, vorerst die Feder zu schneiden (und manchmal nicht nur ein Mal), bevor man seinen Namen unterzeichnen oder ein anderes Wort auf's Papier bringen kann.
- 2) Die Stahlfedern werden beim Schreiben weder stumpfer, noch weicher; sie bleiben Stunden, ja Tage lang ganz gleich, und ist eine abgenutzt, so kann man in einem Augenblicke wieder mit einer guten, der gebrauchten — man darf fast sagen — vollkommen gleichen Feder weiter schreiben. Wie ganz anders sind die Kielfedern. Selten finden sich in einem Bündchen viele gleiche, und mehr als das, jede einzelne verändert sich beim jedesmaligen Schreiben selbst beim Schneiden.
- 3) Wie viel Zeit und Mühe erspart man sich, wenn durch die Einführung der Stahlfedern das lästige und langweilige Federschneiden wegfällt! Wie viel Zeit erspart das jedem Privatmann, besonders aber den Handels- und Geschäftsleuten, allen Schreibern und insbesondere dem Lehrer!
- 4) Diejenigen, welche mit Stahlfedern schreiben lernen, erlangen eine gleichmäßige und viel schönere Schrift, als die, welche mit Kielfedern schreiben.

Gewiß jeder dieser vier Gründe wäre hinreichend, die Stahlfedern sogleich in allen Schulen einzuführen, wenn die liebe Gewohnheit und das Herkommen und Ererbte nicht noch einige Zeit die Kielfedern erhalten könnten. Auf einige Zeit sage ich, denn in Kurzem werden wir der Einführung der Stahlfedern so wenig Widerstand mehr leisten können, als jetzt ein Fuhrmann der Erbauung von Eisenbahnen, und so wenig, als die kopirenden Mönche der Einführung der Buchdruckerkunst Schranken setzen konnten. Die Einführung der Stahlfedern ist ein Fortschritt und er wird und muß auch bei uns kommen, so wahr, als das Papier das Pergament verdrängt hat. „Bei uns?“ Ja mein Lieber! denn in einem großen Theile Deutschlands werden die Stahlfedern fast ausschließlich in Privathäusern, in Schreibstuben, und auch in Schulen gebraucht. Auf den Hochschulen

schreiben die Studirenden ihre Hefte mit Stahlfedern und in der franz. Schweiz lacht man über den „Deutschen“, la tête carrée, wenn dieser noch mit Rielfedern schreibt. Auch in Frankreich und Italien werden die Stahlfedern schon mehrere Jahre in allen Schulen gebraucht und nur selten fragt in den Läden noch Jemand nach Gänsefedern.

Und wir bei uns in der deutschen Schweiz? Wenige Lehrer folgen diesen Beispielen, aber doch sind schon hin und wieder einige, die ihren Schülern dann und wann eine Stahlfeder zu gebrauchen erlauben, und wäre es auch nur, um eine schönere Gramenschrift zu machen, als es mit einer gewöhnlichen Feder möglich ist.

Die Schule sollte dem Leben ein wenig voraus gehen, aber hierin hinkt sie langsam nach und mancher Lehrer verbietet die Stahlfedern mit großer Strenge u. bringt es nicht weiter als daß die Schüler dieselben unter seinen Augen nicht brauchen, daheim aber da schreiben sie halt eben mit Stahlfedern.

Bald ist kein Haus mehr, wo man nicht dann und wann Etwas zu schreiben hätte; selten findet sich aber ein Federmesser und noch seltener Einer, der es gut brauchen könnte. Ist es nun nicht bequemer, daß überall mit Stahlfedern geschrieben wird, die schon geschnitten und gut sind?

Sollen die Schüler in der Schule noch länger mit Rielfedern schreiben lernen und will man es noch länger zwingen, daß von zehn, die austreten, neun dann wieder müssen mit Stahlfedern schreiben lernen?

t.

---

## Schul - Chronik.

---

**Bern.** Einem Artikel der Bernerzeitung über Landwirthschaft und landwirthschaftliche Berufsbildung entnehmen wir folgende treffliche Kerngedanken: „Hat nun Gott, wie dem Menschen überhaupt, so vor Allen dem Landmanne die Arbeit zur ersten, strengsten Lebensregel gemacht, so hat er ihm anderseits auch die nöthige füssige Kraft dazu verliehen, eine Kraft, welche durch Gebrauch immer kräftiger und deren Gebrauch durch Uebung immer leichter wird. Als Beherrscher und Regulator dieser Kraft hat ihm der Schöpfer, als ein ewig dauerndes Kleinod, den Geist ausgestattet mit den reichen Gaben des Verstandes und Gemüthes. „Wo rohe Kräfte sinnlos walten, da kann sich kein Gebild gestalten.“

Ein gesunder, kräftiger Körper als ein dem Geiste williges Werkzeug, und als Lenker des Körpers ein klarer Verstand, vermittelt dessen der Mensch die Natur mit ihren Kräften erkennt und prüfend und weislich für sich ausbeutend den Verlauf der Jahre, so weit er sich auf seinen Beruf erstreckt, beobachtet, sind wol die ersten Bedingungen zum landwirthschaftlichen Geschäftsleben, so wie ein reines